

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 9

Artikel: Von der XXIX. Generalversammlung der G.e.P. in Solothurn vom 18. bis 20. August 1906
Autor: C.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-26150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen einen klobigen, viereckigen Donjon. Die Anbauten und die den Schlosshof einfassenden Gebäude nahmen immer mehr an Ausdehnung zu. Das päpstliche Schloss zu Avignon bedeckt eine Bodenfläche von 15 000 m²; nach aussen hin zeigt es hohe, völlig kahle Mauern und Türme, im Innern dagegen schon eine künstlerische Ausstattung mit Fresken aus dem XIV. Jahrhundert. Nach und nach gewann der künstlerische Schmuck auch Raum an der Aussenseite des Schlosses, über dem Torbogen, an den vorspringenden Guss-erkern oder in einer malerischen Umformung des alten Zinnenkranzes. Am Schlosse *Pierrefonds*, das von Viollet-le-Duc von Grund auf restauriert wurde, schmücken Statuen die Mauern neben dem Eingangstor.

Aber die grosse Umwandlung im Schlossbau brachte erst die Renaissance, mit ihren Anforderungen nach Bequemlichkeit, nach Licht und Luft und ihrer Freude an luxuriöser Pracht. Das mittelalterliche Schloss wurde mit reichen Renaissancefassaden umkleidet, die Dächer hoch gesteiht mit turmartigen Kaminen, mit Giebeln und Dachfenstern besetzt und da, wo Raum vorhanden war, durch einen Anbau im Geschmacke der Zeit erweitert. Die neuen Schlösser stellte man nicht mehr auf die Bergkuppen, sondern hinab in die Ebene; man trennte Festung und Wohnort, umgab aber den letztern zum Schutze mit breiten Wassergräben.

Die schönsten Schlösser finden sich im Gebiete der Loire.

Maintenon, beinahe unberührt, *Blois*, eine regelmässige Anlage, dreigeschossig mit einer offenen Galerie unter dem hohen Dache und dem berühmten achteckigen Treppenturm als Mittelstück der Fassade, *Chambord* mit doppelter Hofanlage und starker, zentraler Gruppierung der Gebäude, alle durch Franz I. erbaut und besonders charakteristisch durch die Dachbauten mit einem Gemimmel von Kaminen, Dachfenstern und Laternen. In der mil-

desten Provinz Frankreichs, in der Touraine, stehen eine Reihe von Schlössern im Renaissancestil, als deren Erbauer italienische Architekten galten. *Amboise*, schlecht restauriert, *Angers*, heute dem Institut de France zugehörig, und *Asay-le-Rideau*, auf einer Insel des Indre, ein Bijou in der klaren Anlage, nach aussen hin als Festung gebaut mit mächtigen Rundtürmen und einem Zinnenkranz, im Innern aber als prunkvoller Palastbau behandelt.

Gilles Berthelot, ein Finanzier, liess es um 1520 durch Etienne Rousseau aufführen. Der Vortragende verbreitete sich dann über die irrtümliche Meinung, dass fremde Meister hier tätig gewesen seien und wies nach, dass alle die heute noch bewunderten französischen Schlossbauten vor dem Jahre 1541 vollendet gewesen seien, also vor dem Auftreten des ersten italienischen Architekten. Das Spiel der Horizontal- und Vertikalgliederungen, die Detailbehandlung weisen auf Italiens Kunst hin, aber der Schlossbau als solcher hat mit der Anlage der italienischen Schlösser und Paläste keine Ähnlichkeit.

Die italienische Renaissance hält ihren Einzug erst unter Ludwig XIV. und was hundert Jahre vorher mit den mittelalterlichen Schlössern geschah, das ereignet sich im XVII. Jahrhundert von neuem. Die Bauherren sind Parvenus und Finanziers, daher herrscht gesteigerter Luxus in der Wahl der Formen, in der Berücksichtigung einer effektvollen Licht- und Schattenwirkung,

und Ausschmückung durch plastische Werke, wie in *Maison* durch die «jeux d'enfants» der Madame Staël. Ähnlich wie die Umbauten an den Gebäuden waren die Verschönerungen in nächster Umgebung des Schlosses und die Erweiterung der Gartenanlagen, sowie die prachtvollen Gitter, wie das von Hermen Pfeilern gehaltene vor dem Schlosse *Vaux*. Versailles und Fontainebleau gehören nicht hierher, sondern zum Palastbau.

Das neue Amthaus in Mannheim.

Nach Plänen von Oberbaurat *Hanser* (†) beendet von Baurat und Professor *Levy*.

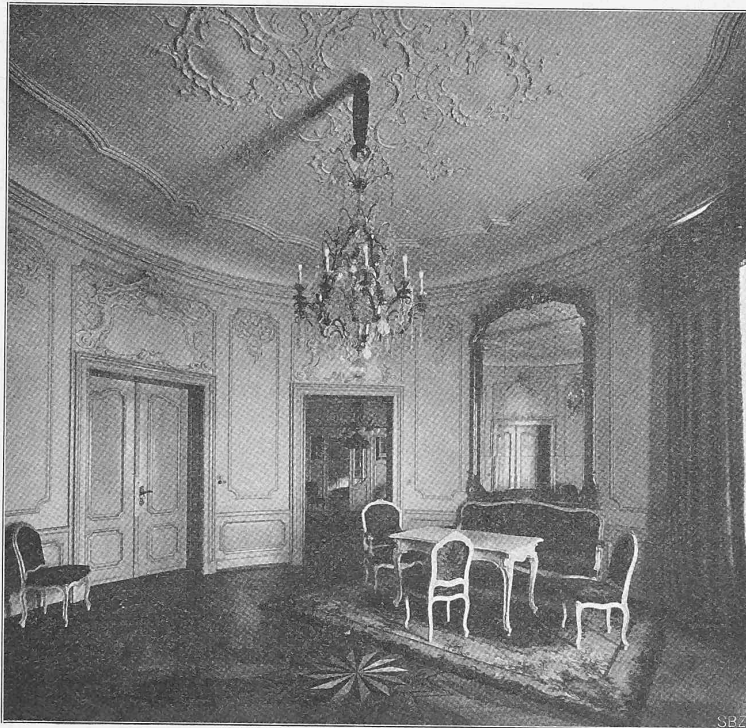


Abb. 12. Zimmer im Obergeschoss des Eckbaues.

Von der XXIX. Generalversammlung der G. e. P. in Solothurn vom 18. bis 20. August 1906.

Festbericht.

Mit grauen, schweren Wolken hatte Jupiter Pluvius den Himmel am Samstag Abend zum Empfange der ehemaligen Polytechniker geschmückt und bei der Ankunft in Solothurn schien es fast, als wollte der alte Herr die Schleusen wirklich öffnen. Dies mochte der Grund dafür sein, dass an der gemütlichen Vereinigung im Hotel «Terminus» keine grössere Zahl als etwa 60 bis 70 Kollegen sich zusammenfand. Desto gemütlicher war der Ton der Unterhaltung in den verschiedenen Gruppen alter Freunde, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse austauschten, zum Teil sogar kannegiesernd die Zustände im Baugewerbe Zürichs beratend. Die Gemütlichkeit wuchs so sehr, dass man sich bei herannahender Polizeistunde gerne in die Bierstube der «Krone» flüchtete, wo man, unbehelligt vom Landesgesetz, sein Pilsener austrinken und den angefangenen Satz beenden konnte. Etwas spät ins Bett gesunken, erwachten wir morgens bei grauem Himmel und — plätsherndem Regen. Bei näherer Prüfung der Wetterlage aber stellte es sich heraus, dass allerdings der Himmel etwas grau war, dass es aber gar nicht regnete und das Plätschern von den beiden grossen Monumentalbrunnen vor der majestätischen St. Ursuskirche herrührte. Unter aufheiterndem Himmel und siegreichem Hervorbrechen der klaren Augustsonne bevölkerten sich bald die Gassen und Plätze, Wälle und Bastionen des alten Solodurum mit bandgeschmückten Ehemaligen, die hier reichlich Beispiel und Gegenbeispiel alter und neuer Schönheitsauffassung fanden. Es fehlt der Raum, um alle die Bauwerke zu nennen, die Herz und Auge erfreuten; besonders

erwähnen wollen wir nur ausser der bereits genannten St. Ursuskirche das Baseltor und die Bastion St. Urs, das alte Rathaus, und von neueren Bauten besonders das neue Museum, das eine ganze Reihe guter Bilder enthält. Andere Gruppen besichtigten die Gewerbeausstellung und das Zeughaus, die ebenfalls eine Menge des Schenswerten boten. Gegen 10 Uhr sammelte sich die Festgemeinde, die inzwischen auf über 200 Teilnehmer angewachsen war, im neuen städtischen Saalbau zur Generalversammlung, über deren Verlauf das Protokoll an anderer Stelle berichtet.

Es war schon 1 Uhr, als wir uns mit vernehmlich knurrendem Magen im grossen Saal des Saalbaues zu Tisch setzten. Das Studium der mittelalterlichen, hübsch gezierten Speisekarte förderte allerhand kurzweilige Redensarten zutage; allgemeine Heiterkeit erregte der lehrhafte Merkwürdige:

«Sum, es, est — Iss nur das Best

Sumus, estis, sunt — Friss nit wie ain Hundt.»

Das Essen selbst war auch tatsächlich ganz vorzüglich, darüber herrschte nur eine Stimme des Lobes. Zwischenhinein sorgten die üblichen Tischreden für geistige Nahrung.

Den Reigen eröffnete Generaldirektor *O. Sand*, der nach Begrüssung der Behörden von Bund, Stadt und Kanton Solothurn, sowie der alten und jungen Polytechniker die Stadt beglückwünscht zu ihrer wohlgelungenen Gewerbeausstellung und der Weissensteinbahn ein Glückauf zuruft. Die Frage der Reorganisation des Polytechnikums streifend, rügt er die viel zu einseitige Bildung unserer Techniker, die den Mangel an kommerziellen und volkswirtschaftlichen Kenntnissen im praktischen Leben oft schwer empfinden. Hierin müsse Remedur geschaffen werden, soll die Technikerschaft unseres Landes auf eine höhere Stellung gehoben werden. Sein

Im XVIII. Jahrhundert war das Verlangen nach neuen Schlossbauten gering, das unbefestigte Landhaus erhielt den Vorzug. Ein Bau in der Art des *Château de Tourne* mit griechischen Colonnaden an der Fassade, gehört zu den Seltenheiten. *Ragatelle* im Bois de Boulogne, als Lusthaus für den fröhlichsten Mann der Welt, für den Comte d'Artois erbaut, beschliesst in seiner monumentalen Einfachheit die für ihre Zeit charakteristischen Schlossbauten. Im XIX. Jahrhundert verlegten sich die Architekten auf die Restauration der historischen Schlösser oder kombinierten ihre Neubauten nach den alten Vorbildern. In längerer Rede berührte der Vortragende diese Zustände im vorigen Jahrhundert mit ihren Vor- und Nachteilen für das architektonische Schaffen und kam zu dem Schlusse, dass diese letzte Epoche auf dem Gebiete des Schlossbaues in Frankreich nichts neues von bleibender Bedeutung hervorgebracht habe.

Miscellanea.

Vierzehnter Jahresbericht 1905 des schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

Der soeben erschienene XIV. Jahresbericht des schweizer. Landesmuseums gibt in kurzen Zügen ein Bild von der so

vielseitigen und umfassenden Tätigkeit dieser eidgen. Anstalt. Von den im Jahre 1905 neu hinzugekommenen Depositen sind jene der Gottfried Keller-Stiftung, das Chorgestühl von St. Wolfgang und die grossen niederländischen Wandteppiche besonders bemerkenswert. Auffallend ist der verhältnismässig grosse Bestand an magazinierten, dem Auge des Besuchers ganz und dem Studium grösstenteils entzogenen Altertümern. Eine grosse Zahl von Möbeln vom XV. bis XVIII. Jahrhundert und von Bauteilen, wie Türen, Treppengeländer, Gitter usw. sind in den Depots aufbewahrt. Das Verzeichnis der magazinierten Decken und vollständigen Zimmereinrichtungen, worunter sich Objekte von hervorragendem Wert befinden, verzeigt Ende 1905 20 Nummern; ebenso liegen z. B. 60 Glasgemälde, die in den Fenstern des Museums nicht mehr Platz finden können, in Reserve. Da das Landesmuseum ja nicht ein Magazin alter heimischer Kunstgegenstände sein soll, sondern eine

Hoch gilt dem Vaterlande, das dem Polytechnikum immer die nötigen Mittel gewährt, um die ihm zukommende Stellung zu bewahren. Namens des Kantons Solothurn dankte Herr Regierungsrat Dr. R. *Kyburz* für die Ehre des Besuches der G. e. P. Er toastiert auf den kameradschaftlichen Korpsgeist, der unsere Gesellschaft stark gemacht. Es folgte dann Herr Ingenieur *H. Spillmann*, Stadtmann von Solothurn, der eine Parallele zog zwischen dem Zustand des Festortes anlässlich des letzten Besuches der G. e. P. im Jahre 1877 und dem heutigen Solothurn. Die grosse Entwicklung der Stadt sei nur möglich gewesen durch das Zusammenarbeiten der ganzen Einwohnerschaft, wobei unsere Solothurner Kollegen fortwährend in hervorragender Weise beteiligt gewesen sind. Unterstützen wir daher zum Wohle des Landes die Bestrebungen zur Hebung und Erweiterung der schweizerischen technischen Hochschule; dabei wünschen wir aber auch die Pflege freundschaftlichen Zusammenwirkens zwischen Lehrer und Schüler. In diesem Sinne gilt sein Hoch dem eidgen. Polytechnikum. Zum Schlusse dankte Herr Oberst *G. L. Naville* als Präsident des schweizer. Ingenieur- und Architektenvereins für die Einladung zur heutigen Versammlung, die durch die warmempfundene Gedächtnisrede Herrn Direktor Dietlers auf A. Waldner eine besondere Weihe erhalten habe. Er gedenkt der gemeinsamen Interessen unserer beiden grossen schweizerischen technischen Gesellschaften, auf deren Zusammenwirken in Arbeit und Studium zur Erreichung höherer Bildung er toastiert.

Gegen 4 Uhr endigte das sehr belebte Bankett. In bester Stimmung brach die Gesellschaft auf zu einem Bummel in die Verenaschlucht, zu welchem die Sonne wieder zu leuchten begann. Nach kurzer Wanderung durch grüne Wiesen, durch eine mächtige Lindenallee, vorbei an dem

Sammlung zum Studium und zur Erbauung, so erscheint dieser Zustand von Jahr zu Jahr weniger erträglich.

Was die Publikationen des Landesmuseums anbelangt, so soll das Tafelwerk *«Kunstgewerbliche Altertümer aus dem schweizerischen Landesmuseum»*, von dem 1906 die vierte Lieferung erscheinen wird, nach der Herausgabe von sechs Lieferungen vorläufig abgeschlossen werden, da der Erfolg dieser

Veröffentlichung, vielleicht infolge einer gewissen Uebersättigung des Publikums mit kunstgewerblichen Bilderpublikationen, den Erwartungen nicht ganz entspreche. Von der *Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler* konnten dem vom Landesmuseum herausgegebenen, sorgfältig redigierten und trefflich illustrierten *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* im Jahre 1905 zwei Bogen der Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden beigegeben werden, eine überaus langsame, das Interesse des Publikums nicht gerade fördernde Erscheinungsweise, die nur einermassen wieder gut gemacht wird durch die sorgfältige und erschöpfende Behandlung der zu beschreibenden Denkmäler. Auch die Katalogisierungsarbeiten schreiten vorwärts, wenn auch ebenfalls nur langsam. — Die dem Bericht beigegebenen Tafeln sind vor-



Abb. 13. Ansicht eines Zimmers der Dienstwohnungen.

züglich und verdienen besondere Erwähnung; wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre es der, es möchte in Zukunft den Tafeln, auch wenn im Text gegenüber die Abbildung erwähnt ist, doch noch kurz beigedruckt werden, was sie darstellen.

Baufortschritt am Weissensteintunnel.¹⁾ Aus den Berichten über den Fortgang der Arbeiten am Weissensteintunnel für das I. Semester 1906 ist zu ersehen, dass sich die Wasserverhältnisse in dem des einseitigen Gefalls wegen bekanntlich wesentlich vom Südportal aus betriebenen Tunnel in den ersten Monaten verhältnismässig günstig gestaltet hatten. Der Wasserabfluss, der am 1. Januar d. J. 160 l-Sek. betragen hatte, sank im Februar bis auf 110 l-Sek., um bis zum 12. März langsam auf 300 l-Sek. zu steigen. Dieses Wasser ergoss sich in die fertige Strecke des Tunnels.

¹⁾ Bd. XLV, S. 64; Bd. XLVI, S. 154, und Bd. XLVII, S. 86.

prächtigen Herrschaftssitz Blumenstein, nahm uns der schattige Waldweg der Verenaschlucht auf. Bald vernahmen wir Hornsignale, die aus dem Hintergrunde der Schlucht und von den Waldabhängen zu kommen schienen. Richtig, an einem Brücklein, das über den Bach führt, entdeckten wir als Urheber dieses Getöns Gnomen und kleine Waldgeister, die uns durch eine grüne Guirlande den Weg versperrten. Es waren die Beschützer von Wassernixen, die alsbald hinter dem Brücklein aus dem Bache emporstiegen und uns in formvollendeten Versen den Text lasen über unsere Aufführung in der Welt im allgemeinen und den Naturschönheiten gegenüber im besonderen. Die Welt in einen Wald von Stangen statt grüner Bäume umzuwandeln, das werde das Ergebnis unseres Wirkens sein. Da erschienen uns zur Hilfe jenseits des Baches andere liebliche Wesen, es waren die Vertreterinnen der technischen Wissenschaften, die auch nicht auf den Schnabel gefallen waren und von denen besonders die Dame Mathematica Hiebe zurückgab, die trefflich sassen. Immer lauter schallten durch den stillen Wald Rede und Gegenrede, bis der alte Hudribas, der Philosoph der Einsiedelei, durch den Lärm herausgelockt, mit einem «Solothurner Kind» auftrat, die beide gemeinsam den Streit schlichteten und mit beredten Worten Friede und Verständigung zwischen Natur und Technik herstellten. Ausgesöhnt und beruhigt, verzogen sich die lieblichen Gestalten in den Hintergrund der Waldschlucht, während ein unsichtbarer Hörnerchor das schöne Lied erklingen liess: «Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben». Rauschender Beifall lohnte Spielende und Verfasser dieses reizenden, von wirklich poetischem Geiste getragenen Intermezzos, als dessen Dichter und Regisseur die Herren *Musikdirektor Edmund Wyss* und *Prof. Walter von Arx* in Solothurn genannt wurden.

Am 12. März aber wurde bei Km. 2,670 eine grosse, von der Sohle kommende Quelle angeschlagen, deren Wasser die von Km. 2,670 rückwärts liegenden Arbeiten sehr beeinflusste, da sich beim Eintritt der Schneeschmelze im Mai aus der neuen Quelle reichlich 200 l-Sek. in den Tunnel ergossen. Zu Ende Juni war der gesamte Wasserandrang jedoch wieder bis auf 230 l-Sek. zurückgegangen.

Der Fortschritt des Richtstollens auf der *Südseite* betrug im I. Semester 1906 795 m (in 169¼ Arbeitstagen, somit im Durchschnitt täglich 4,69 m), sodass dessen Länge von 2320 m am 1. Januar bis zum 30. Juni 3115 m erreicht hatte. An dem gleichen Zeitpunkt war die erste Erhöhung auf 2050 m, der Firstschlitz und Firststollen auf 2689 m, der Vollausschub auf 2000 m vorgerückt und die Mauerung für 1283 m in den Widerlagern und 1176 m im Gewölbe fertig gestellt.

Die Reihenfolge des nacheinander durchfahrenen Gesteins wird wie folgt angegeben:

von Km. 2320 bis 2345	Mergel mit dünnen Kalkbänken
» » 2345 » 2367	Kalkstein
» » 2367 » 2545	Mergel
» » 2545 » 2571	schwarzer Kalkstein
» » 2571 » 2885	grauer Malmkalk, teilweise zerklüftet mit Toneinlagen
» » 2885 » 2886	Bohnerz
» » 2886 » 3115	Molasse (Sandstein und bunter Mergel).

Nachdem die Molasse angeschlagen ist, rechnet man mit Sicherheit darauf, durch keinen grossen Wassereintrich mehr gefährdet zu werden.

Auf der *Nordseite* war man im Vorjahr bei 230 m auf Moräne gestossen und hatte den Vortrieb eingestellt, um vorerst diese Strecke voll auszubrechen und auszumauern. Nachdem diese heikle Arbeit ohne Schaden für das auf der nur 10 m mächtigen Ueberlagerung stehende Gebäude durchgeführt war, wurde der Sohlenstollen weiter vorgetrieben; bei 245 m vom Nordportal erreichte man die trockene Molasse, in die noch 5 m tief Eindringen wurde. Damit sind auf der Nordseite fertig erstellt: 250 m Richtstollen, 227,5 m Vollausschub und 87,5 m Widerlager und Mauerung.

Von den 3698,8 m, die der ganze Stollen misst, waren demnach am 30. Juni noch 333,8 m Richtstollen zu bewältigen, sodass mit ziemlicher Sicherheit dessen Durchschlag auf Ende September zu erwarten steht. Die Fertigstellung des Tunnels wird dann verhältnismässig rasch erfolgen können, da der Firststollen ebenfalls schon weit vorgetrieben ist.

Internationale Ausstellung in Mailand 1906. *Preisgericht.* Der Bundesrat hat als schweizerische Mitglieder des Preisgerichts u. a. folgende Herren bezeichnet:

Für Gruppe 8, «Landtransportwesen, Simplon»: *R. Winkler*, Direktor der techn. Abteilung des schweizer. Eisenbahndepartements; *Roman Abt*, Ingenieur in Luzern; *V. Wenner*, Stadtingenieur in Zürich.

Für Gruppe 9, «Material zum Bau von Bahnen und Tramways»: *R. Winkler*, Direktor der techn. Abteilung im Eisenbahndepartement.

Für Gruppe 10, «Motoren und Ausrüstung von Normalbahnen, Strassenbahnen und elektrischen Bahnen»: *E. Vogt*, Oberingenieur bei der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen in Bern.

Für Gruppe 13, «Motoren, Fahrzeuge usw. für elektrische Zugsbeförderung»: Nationalrat *Th. Turrettini*, Ingenieur in Genf.

Für Gruppe 14, «Eisenbahnfahrzeuge, Rollmaterial für Strassenbahnen usw.»: Ingenieur *A. Bertschinger*, Strassenbahndirektor in Zürich.

Für Gruppe 15, «Lokomotiven, Motorwagen usw.»: Ingenieur *J. Weber*, Direktor der Lokomotivfabrik in Winterthur.

Für die Gruppen 16 und 17, «Material für den elektrischen Bahnbetrieb»: Dr. *Ed. Tissot*, Direktor der «Société Suisse d'Industrie électrique» in Basel.

Für die Gruppen 19 und 20, «Material für Post-, Telegraphen- und Telefonwesen»: Oberst *Müller*, Chef der techn. Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung.

Für die Gruppe 26, «Präzisions-Instrumente»: Professor Dr. *M. Rosenmund* in Zürich.

Für die Gruppen 29, 32 und 33 der Abteilung «See- und Fluss-transportwesen»: Ingenieur *E. Brunner-Vogt* in Küsnacht (Zürich).

Für die Gruppen 52 und 53, «Textilmaschinen» (Arbeitsgalerie): *Fritz Jenny-Dürst* in Ziegelbrücke und Professor *Rudolf Escher* in Zürich.

Für die Gruppe 55, «Maschinen zur Herstellung von Lebensmitteln» (Arbeitsgalerie): Ingenieur *A. Uehlinger-Freuler*, Direktor der Maschinenfabrik und Eisengiesserei Schaffhausen (vormals J. Rauschenbach).

Für die Gruppe 62, «Landwirtschaftliche Maschinen»: Dr. *C. Moser*, Direktor der landw. Schule in der Rütli bei Bern und Ingenieur *A. Uehlinger-Freuler* in Schaffhausen.

Soweit wir erfahren konnten, werden die Arbeiten der Gruppenjurys am 4. September beginnen und am 12. September abgeschlossen sein. Die Abteilungsjurys und die Oberjury sollten dann die Preisverteilung bis zu Ende des Monats festgestellt haben.

Simplon-Tunnel. Aus dem soeben erschienenen XXXI. *Vierteljahresbericht* über den Stand der Arbeiten am Simplontunnel am 30. Juni d. J. ist dem von uns bisher darüber Berichteten wenig zuzufügen. Die Temperaturmessungen im Parallelstollen haben in dessen mittlern Partien Höchsttemperaturen sowohl für das Gestein wie für die umgebende Luft von 36,9 und 36,8° C. ergeben. Die kalten Quellen bei Km. 4,4 vom Südportal hatten wie alljährlich ihren höchsten Stand nach der Schneeschmelze; zu Ende Juni ergaben sie 883 l-Sek. gegen 644 l-Sek. im April. Das am Südportal austretende Wasser wurde zu Ende Juni mit 1195 l-Sek. gemessen, es kamen demnach 312 l-Sek. aus den heissen Quellen.

Die Ventilation hat meist in der Richtung von Norden nach Süden gewirkt. Die Ventilatoren an beiden Tunnelmündungen waren gleichzeitig in Tätigkeit und haben durchschnittlich 5 370 000 m³ Luft in 24 Stunden in den Tunnel gepresst bzw. aus demselben angesogen. Die Lufttemperatur, die an der nördlichen Tunnelmündung 11,6° C. betrug, stieg bis auf 27° C. in der Tunnelmitte und 29,5° C. bei Km. 15. Die Öffnung einiger Tore in den Querstollen genügte nicht für die Ventilation des Parallelstollens, in den vielmehr während der Nacht vom südlichen Ventilator Luft eingepresst werden musste. Zur Kühlung werden die beiden

Das kleine Festspiel ist im «Solothurner Tagblatt» erschienen. Jedem Festteilnehmer wurde durch die Aufmerksamkeit des Sekretärs der G. e. P. mittlerweile ein Sonderabdruck davon zugestellt, sodass wir auf dessen wörtliche Wiedergabe an diesem Ort verzichten können, so gerne wir diesem allgemein geäusserten Wunsche sonst entsprochen hätten.

Bald war hierauf die stille Einsiedelei und die Grabkapelle der Familie von Roll erreicht, wo sich unter zwei uralten Linden schnell ein fröhliches Lagerleben entwickelte. Hierbei machte sich ein warmer Vertreter des mit Recht so berühmten Heimatschutzes durch Einsammeln leerer Bierflaschen und Gläser angenehm bemerkbar, was Veranlassung gab, die Tätigkeit dieser Vereinigung nach verschiedenen Seiten hin zu beleuchten. Dass deren Wirken noch nicht allseitig von Erfolg gekrönt ist, ging daraus hervor, dass sogar ein «Baurat» aus Zürich für die — *horribile dictu* — Schokoladeplakate eine Lanze einzulegen wagte!

Von dieser fröhlichen Waldkneipe weg machte eine kleine Gruppe von Kunstkennern und Laien noch einen Abstecher nach der Kapelle St. Niklaus und dem Herrschaftsgute «Waldegg». Dieser reizende französische Bau aus dem XVIII. Jahrhundert mit seinen Garten-Terrassen und Garten-Perspektiven, mit seinem weiten Hofe, dem anspruchlosen Torbogen, alles im goldigen Glanze der Abendsonne gebadet, zeigte deutlich, wie wirkungsvoll und vornehm Luxus des Raumes und der Verhältnisse ohne allerhand Schnörkel und Verzierungen wirken, und auf dem Heimweg in der Abenddämmerung sprach man mancherlei von «Fortschritt und Babel» auf dem Gebiete der Architektur und des Geschmacks überhaupt. Kein Wunder, dass nach all dem genossenen Schönen das Nachessen in der «Krone» in gehobener Stimmung verzehrt wurde. Es sei an dieser Stelle dem Bericht-

erstatte erlaubt, der freundlichen Frau Wirtin für Küche und Keller und überhaupt ein Kränzchen zu winden; er ist überzeugt, im Namen aller zu sprechen, die dort verkehrt haben.

Schliesslich vereinigte der Nachschoppen die Ehemaligen im «Rosen-garten» bei flotter Musik des Solothurner Stadtorchesters. Zu allgemeiner Freude erschienen auch mit dem Dichter die Damen des Waldidylls, denen Direktor Sand den herzlichen Dank für ihre Leistung aussprach. Direktor Winkler vom schweiz. Eisenbahndepartement schloss sich in launigen Worten diesem Danke an, sprach von Wein, Weib und Gesang und landete mit einem Hoch auf das Orchester und seinen 78jährigen Dirigenten Herrn J. Wirz. Architekt Pfeleghard toastierte auf Solothurn, als das schönste Schweizerstädtchen in architektonischer Beziehung, wobei er auch der Augen gedachte, die er hinter manchen Fensterläden entdeckt habe. Bei solchen Reden und fröhlichen Gesängen kam bald die zweckentsprechende Stimmung in die Gesellschaft, der auch durch das unvermeidliche Po—Po—Polytechnikumlied Ausdruck gegeben wurde. Unter der Leitung des Herrn Ingenieur Munzinger und später Pfeleghards kam der Bierstaat zur Blüte, aber gegen 12 Uhr an den Rand des Bankerotts, indem die Polizeistunde schlug und der Wirt weitere Tranksame verweigerte. Zum grossen Glück löste Herr Landammann Büttiker als *Deus ex machina* den tragischen Konflikt auf, indem er in rhetorischer Glanzleistung zuerst von den geistigen Kummernissen der G. e. P. und manch anderem mehr sprechend, die Polizeistunde kurzerhand aufhob. Es ging aber nicht mehr sehr lange, so war männiglich reif fürs Bett und bald kehrte die gesetzlich garantierte, ungestörte Nachtruhe wieder in Solothurn ein.

So ward aus Morgen und Abend der erste Tag. (Schluss folgt.)